

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 9

Artikel: Eröffnung des Feldzuges 1799 in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 9.

Basel, 4. März.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Eröffnung des Feldzuges 1799 in der Schweiz. — Der Gesundheitsdienst in der Armee. — Das argentinische und das chilenische Heer. — Eidgenossenschaft: Das Centralkomite der schweiz. Offiziersgesellschaft an die Sektionen. Ernennungen. Wahlen: Instruktionskorps der Infanterie. Instruktionskorps der Kavallerie. Entlassung. Totentafel. Waffenplatz der ersten Division. Ordonnanz-Scheibe. Luftschiffkompagnie. Bern: † Alt-Bundesrat Oberst Emil Welti. Waadt: Delegiertenversammlung der waadtländischen Offiziersgesellschaft. Manöver des 1. Armeekorps. — Ausland: Frankreich: Neues Schnellfeuergeschütz. Vom Begräbnis des Präsidenten Faure. Grossbritannien: Die militärischen und maritimen Rüstungen in Canada. Aus Egypten. — Verschiedenes: Über die Garden.

Eröffnung des Feldzuges 1799 in der Schweiz. *)

1. Der Rheinübergang Massena's.

Am 6. März, nachdem alle Anstalten beendet waren, **) liess General Massena mit anbrechendem Tag den österreichischen General Auffenberg auffordern, Graubünden binnen 2 Stunden zu räumen, da er im Weigerungsfalle Waffengewalt anwenden würde. Auffenberg antwortete: dass er seinen Oberbefehlshaber hievon in Kenntnis setzen würde, doch dessen Weisungen einholen müsse. Auf diese Antwort erfolgte der Angriff der Franzosen.

General Demont war in der Nacht von Pfäfers über Vättis vorgedrungen und bemächtigte sich des Kunkelpasses. Er warf dann einen österreichischen Posten, der oberhalb Tamins stand und aus 1 Kompagnie und 2 Kanonen bestand, zurück. In raschem Anlauf bemächtigte er sich Reichenau's und der beiden dortigen Rheinbrücken. Sogleich rückte er weiter gegen Chur vor. Schon um 7 Uhr griff er Ems an. Der Angriff wurde von dem Landsturm des Dorfes abgeschlagen. Die von Chur herankommende Verstärkung, aus 1 Bataillon und 1 Eskadron bestehend, warf den Feind nach Reichenau zurück. Allein mit Hülfe der hier zurückgelassenen Reserve behaupteten sich die Franzosen am linken Rheinufer und wiesen drei Angriffe der Österreicher zurück.

Die 2. Halbbrigade war schon bei dem Vormarsch gegen Ems gegen das Tavetscherthal, um Loison Luft zu machen, abgegangen.

Die Brigade Chabran, welche unterhalb der Tardisbrücke (die zerstört war) den Rhein durchwaten sollte, konnte wegen des durch die Schneeschmelze hochangeschwollenen Flusses, da sie kein Brückenmaterial hatte, nicht über den Rhein. Sie beschränkte ihre Thätigkeit auf eine lebhafte Kanonade mit den gegenüber stehenden Österreichern und macht diese durch ihren kräftig geführten Scheinangriff wirklich glauben, dass hier der Hauptangriff beabsichtigt sei.

General Lorge war mit seiner Brigade nicht glücklicher. Er suchte den Rhein gegenüber Fläsch zu durchfurten. Die Batterien vom Schollberg unterstützten ihn, doch die Furt war hier so kräftig von dem Feuer der österreichischen Infanterie, der Bündner Schützen und einiger schwerer Geschütze bestrichen, dass die französischen Kolonnen kaum bis in die Mitte des Flusses gelangen konnten. Massena in seinem Rapport sagt, er habe sich selbst überzeugt, dass der Übergang unausführbar war.

Das Bataillon, welches bei Trübbach (in der Nähe von Azmoos) den Rhein gleichzeitig mit den Truppen bei Mayenfeld und Fläsch überschreiten sollte, rückte mit Tagesanbruch aus seinem Kantonement ab. Massena begab sich selbst an den Übergangspunkt, um zu sehen ob die Bockbrücke, welche er in der Nacht zu schlagen angeordnet hatte, fertig sei. Doch er fand dieselbe kaum zur Hälfte beendet.

Seinem Rapport, welcher, da Massena hier Augenzeuge war, mehr Einzelheiten enthält, entnehmen wir Folgendes: „Der Befehl war gegeben, sich mit Tagesanbruch in Bewegung zu

*) Erinnerung an die Zeit „vor hundert Jahren.“ Vortrag s. Z. gehalten in der Luzerner Offiziersgesellschaft. Fortsetzung des Berichtes in Nr. 3 und 4.

**) Vergl. S. 26—28.

setzen. Der Chef der 109. Halbbrigade befahl den Tirailleuren des hier verwendeten Bataillons den Rhein bei einer Furt, welche er Tags zuvor entdeckt hatte, zu überschreiten; mit einem einzigen Ruf: Es lebe die Republik! warfen sich diese mit einer Aufopferung, von welcher man sich keinen Begriff machen kann, in den Fluss, der erste Arm war bald überschritten; mit der nämlichen Aufopferung warfen sie sich in den zweiten, doch unglücklicherweise war das Wasser über Nacht bedeutend angeschwollen und hatte die Furt ungangbar gemacht; mancher brave Soldat wurde von dem Wasser fortgerissen. Ich befahl einer Eskadron des 7. Husarenregiments sich in das Wasser zu werfen, um ihnen zu helfen und wirklich wurden einige gerettet; einer meiner Guiden gieng dabei zu Grunde, und die Truppe war trotz ihrer Unerschrockenheit gezwungen, zurückzukehren.

„Die Brücke wurde das einzige Mittel zum Übergang; ich befahl dem Hauptmann, welcher mit ihrem Bau beauftragt war, seine Thätigkeit zu verdoppeln.

„Die Grenadiere halfen den Sappeurs; die einen und die andern, die Offiziere an der Spitze, giengen trotz der grossen Kälte in das Wasser und halfen einander während mehreren Stunden bei dem Brückenschlag, bis die Tiefe des reisenden Flusses ihre Dienste unmöglich machte.“

Der Genieoffizier Marès in seinem „Précis historique“, welches er im Jahr VII der Republik veröffentlichte, sagt: „Man beurteile die Schwierigkeiten des Brückenschlags. Derselbe sollte mit Böcken stattfinden und diese mussten ohne alle weiteren Hilfsmittel bei einer Tiefe von 6 bis 7 Fuss in einem sehr reissenden Wasser gesetzt werden und dazu in Gegenwart des Feindes, welcher Herr des entgegengesetzten Ufers war; und am nämlichen Tag sollte man sich noch an diesem Ufer einrichten. Einige Tage später, als der Feind entfernt war, warf man Leuten, welche bei der Brücke geholfen hatten, vor: die Brücke sei nicht gut gemacht, sie sollten nur sehen, wie die Böcke ausgerichtet seien.“

Unter den Augen Massena's war das Möglichste geschehen. Um 2 Uhr war die Brücke soweit fertig, dass die Infanterie dieselbe überschreiten konnte.

Marès in seinem oben erwähnten Bericht fährt fort: „Das Einsetzen eines jeden Bocks erforderte wenigstens anderthalb Stunden Zeit, vorausgesetzt, dass dieses nicht ganz missglückte. Da die Zeit schon vorgerückt war und man befürchten musste, es würde nicht genug Zeit bleiben, um sich am rechten Ufer festzusetzen, so schob man statt der 4 letzten Böcke 3 grosse Balken über den Fluss, so dass das eine Ende auf

der Brücke, das andere auf dem Land des entgegengesetzten Ufers aufruhte. Man verband diese 3 Balken, um ihre durch die grosse Länge verursachte Biegsamkeit zu vermindern. Die ganze Infanterie gieng über dieselben hinweg; einige Handpferde setzten schwimmend über den Fluss.“

Da die Rheinübergänge bei Mayenfeld und Fläsch gescheitert waren, so liess General Massena, rasch entschlossen, die Brigade Lorge links abmarschieren und zog sie über die oberwähnte Trübbacherbrücke an das rechte Rheinufer. Über Klein-Mels setzten sich die Franzosen in den Besitz von Balzers, welches an der Strasse von Chur nach Feldkirch liegt. Damit hatten sie sich in den Besitz der Verbindung zwischen Hotze und Auffenberg gesetzt.

Doch die Lage war noch keine leichte. Die übergegangenen Truppen hatten vor sich die felsigen Wände des Falkniss, rechts den Fläschberg, der gleich unwegsam war. Der Durchpass zwischen beiden war durch die Schanzen von Luziensteig gesperrt. Im Rücken endlich der Fluss, über welchen eine einzige schwankende Brücke führte. Allerdings nach links wäre eine Entwicklung gegen Feldkirch zu möglich gewesen. Doch hier hatten die Österreicher ebenfalls eine stark verschanzte Stellung angelegt, welche den Zugang zum Vorarlberg in ähnlicher Weise, wie die von Luziensteig zu Graubünden sperrte. Doch die grössere Schwierigkeit des Angriffs auf Feldkirch war es nicht allein. Dieser Punkt war einen Marsch entfernt und es liess sich annehmen, dass er mit einer starken Besatzung versehen war.

Eine Operation, in dieser Richtung und mit ungenügenden Kräften unternommen, hätte nicht nur wenig Aussicht auf Erfolg geboten, sondern Massena weit von seinem eigentlichen Operationsziel abgelenkt und die Brigaden Demont und Loison in eine missliche Lage gebracht, welche zu einer Katastrophe hätte führen können. Jedenfalls wäre dem Feinde Gelegenheit geboten gewesen, sich den verschiedenen Kolonnen nach einander entgegen zu werfen.

Doch auch den Luziensteig anzugreifen schien eine gewagte Sache.

Der Pass, von den Felsenhängen des Falkniss und des Fläschberges eingeschlossen, war durch eine alte, von den Bündnern erbaute Schanze gesperrt. Sie bestand in einem mit Mauerwerk verkleideten Hornwerk und wurde durch zwei hochliegende, an die Felsen gelehnte Flügel-Redouten unterstützt. Diese Verschanzungen, deren Front gegen Feldkirch gerichtet war, sperrten den Weg, welcher über eine Einsattelung des Gebirgsfusses führt.

Ein österreichisches Bataillon und 5 Kanonen hielten diese Stellung besetzt.

Die Gebirgshänge rechts und links schlossen die Möglichkeit, die Schanzen zu umgehen, umsomehr aus, als an den vielleicht noch gangbaren Stellen ein mehrere Fuss hoher Schnee lag. Endlich fehlte die Zeit, genauere Rekognoszierungen vorzunehmen und weiter ausgreifende Umgehungen zu machen, wenn man sich der feindlichen Stellung noch vor Einbruch der Nacht bemächtigen wollte.

Zum Ersteigen der gemauerten Schanzen hatte man weder Leitern, noch Geschütze, um den Angriff vorzubereiten.

Doch Massena, welchem nur die Wahl blieb, entweder die Verschanzungen von Luziensteig wegzunehmen oder über den Rhein zurückzugehen, zauderte nicht. Er entschloss sich, den Versuch zu wagen und führte diesen mit der ihm eigentümlichen Energie aus.

Der Angriff sollte von drei Seiten zugleich stattfinden: eine Abteilung sollte den Abhang des Falkniss erklettern und die Redoute rechts, eine zweite den Fläschberg ersteigen und die Redoute links angreifen, eine dritte endlich sollte den Feind in der Front bestürmen. Doch wir wollen über den Verlauf dem Bericht Massena's selbst folgen:

Erstürmung der Verschanzungen von Luziensteig.

„Es war 3 Uhr,“ sagt Massena in seinem Rapport, „als die Truppen am Fuss des Luziensteigs ankamen. Ich befahl dem General Lorge, den Bataillonschef Anonil und seine Grenadiere links, den Adjutant Gauthier mit einem Teil der Eclaireurs rechts vorzusenden. Der Bataillonschef Durand mit seinem Bataillon von der 109. Halbbrigade hatte in der Mitte vorzurücken, mit der Weisung sich (d. h. seine Feuerlinie) mehr gegen die Grenadiere auszudehnen, welche den Angriff auf die gemauerte Redoute, welche oben am Berge klebte und eine Umgehung der Stellung verhinderte, zu unterstützen hatten. Diese Truppen wurden successive unterstützt.“

„Der Angriff wurde gleichzeitig mit dem grössten Nachdruck ausgeführt. . . Der Feind leistete den kräftigsten Widerstand; selten zeigte sich beiderseits eine solche Hartnäckigkeit; viermal stürmten unsere Tapfern vor und suchten die gemauerte Redoute zu erklettern und viermal wurden sie blutig zurückgeworfen.“

Ein Augenzeuge (Marès) sagt: „Die Menge Schnee's, welche auf den Bergen rechts und links angehäuft war, gestattete bloss den Angriff auf die feindliche Mitte zu richten, wobei man sich etwas gegen links ziehen konnte. Zum Überfluss des Unglücks war im Augenblick des Angriffs ungefähr ein Zoll hoch weicher, mit Regen vermischter Schnee gefallen. Dieser machte das offene Terrain ungemein schlüpfrig. Auf der sanftesten Abdachung rutschte man bei jedem

Schritt nach vorwärts wieder einen zurück. Doch auf den felsigen Abhängen des Berges zur Linken (dem Fuss des Falkniss) konnte man nur klettern, indem man sich mit den Nägeln in den Boden eingrub oder sich an das Gewehr eines Kameraden hielt, der vorausgegangen sich etwas höher befand, anklammerte. Dieses alles wurde noch durch einen Hagel von Flinten-, Kartätschen- und Kanonenkugeln gewürzt, welcher die Schwierigkeiten des Unternehmens noch vermehrte.“

Es scheint nun, dass es mit unendlicher Mühe den Tirailleuren des linken französischen Flügels gelungen war, von dominierenden Felsen aus die Flügel-Redoute der Österreicher so wirksam zu beschliessen, dass diese, nachdem ein grosser Teil der Verteidiger gefallen war, verlassen wurde.

„Die Nacht,“ fährt Massena fort, „war bereits hereingebrochen und das Gefecht dauerte noch immer mit der gleichen Wut, als durch den unerwartet hartnäckigen Widerstand der Österreicher ermüdet, ich die vier letzten Kompagnien, welche noch blieben, vorrücken liess; in diesem Augenblick gelang es einem Teil des linken Flügels bei finsterner Nacht in die hochgelegene Redoute einzudringen, während ein anderer über den Wallgang des Werkes herunterkam und von innen das Tor aufschlug, um der in der Front stürmenden Kolonne das Eindringen zu ermöglichen; jetzt entbrannte ein wütender Bajonnetkampf, in welchem sich ein grosser Teil der Feinde eher töten liess, als dass er sich ergeben hätte; der Bataillonschef Marès des Geniekorps, welcher sich während des ganzen Gefechts an der Spitze der Tirailleure befand, war einer der ersten, welcher in die Verschanzung eindrang.“

„Die Erstürmung dieses Forts trug uns fünf Geschütze und 800 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, ein. Der Kommandant liess sich nicht nieder machen, ergeben wollte er sich nicht.“

Dem Bericht Marès entnehmen wir, dass der Bataillonschef Anonil, welcher die Grenadiere auf dem linken Flügel kommandierte, welche zuerst in die Redouten eindrangen, „für die Tapferkeit, Umsicht und Geschicklichkeit, mit welcher er den Angriff geleitet hatte“, von General Massena noch auf dem Gefechtsfeld zum Brigade-Kommandanten ernannt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gesundheitsdienst in der Armee.

In allen europäischen Armeen wird dem Gesundheitsdienste die grösste Sorgfalt gewidmet, seit die Konvention von Genf, das segensreiche rote Kreuz im weissen Felde, in den Armeen ihren Einfluss ausübt. Der Gesundheitsdienst im Frieden funktioniert überall tadellos, in den Garnisonen, wie bei den grossen Truppenzusammen-